

Halleische Zeitung.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Redaktion und Expedition: Halle, Leipzigerstraße 87.

Halle a. S., Sonnabend 1. Juni 1895.

Beilager: Berlin C, Grödenstraße 8.

Telegramme.

Hamburg, 1. Juni. Die hiesige Handelskammer hat sich bei der Begründung des aus agrarischen Kreisen kommenden Antrages auf Einführung einer auf die Dauer von 10 Jahren anzuordnenden...

Hamburg (Elbe) 31. Mai 12 Uhr Nachts. Durch Einschlagen des Blitzes in den Petroleum-Speicher wurde ein großer Feuer verursacht, welches noch fortwährend ununterbrochen weiter brennt...

Hofber. 1. Juni Bei dem Festmahle im Rathsaussaale anlässlich der Grundsteinlegung des Elbe-Transkanals, welchem die Staatsminister Dr. Böttcher, Mühl und Thielmann beizuhohnen...

Offen (Habr). 1. Juni. In Vergehorbet fürzte sich eine Frau in einem Schwermuthsfall mit ihren 3 Kindern in einen tiefen Wellenschlund...

Bern, 1. Juni. Der Ausschuss des Ständerathes ersuchte den Bundesrath um eine beschleunigte Lösung der Frage des Simpson-Landstückes...

Deutsches Reich.

Der Kaiser nahm gestern im Lustgarten zu Potsdam die Frühjahrsparade über die Truppen der Potsdamer Garnison ab. Die drei ältesten Söhne des Monarchen waren bei der Parade...

Der Reichsanzeiger veröffentlicht die Novelle zu dem Gesetze über die Gründung und Verwaltung des Reichs-Zentralbankens.

Wir waren gestern in der Lage, mittheilen zu können, daß binnen kurzer Frist der Reichsanzeiger, um der zu einem chaotischen Humberg ausgeübten Verhaftung...

Von den preussischen Provinzialparlamenten sind seit ihrem Bestehen bis zum 1. April d. J. an Verordnungen im Umfang...

Nach Mittheilungen ist gegen den Kaiser-Witte von dem Reichsanzeiger ein Verbot erlassen worden, sich an öffentlichen Orten zu zeigen.

Wir haben in der gestrigen Morgen-Ausgabe die wichtigsten Stellen aus der Erklärung des Professors v. Nathusius, in der er zum bevorstehenden evangelisch-sozialen Kongress Stellung nimmt...

Die Erörterungen über die Verlegung einer Konferenz, die den Reichs-ernuern soll, eine Vereinbarung über die Ermäßigung des...

Der Spatzvogel, der den Preussischen Jahrbüchern" rechtlich für das Waibeit die sogenannte v. Kollmarische Denkschrift hat zeigen lassen...

Landrath von Seeger-Hof (Mein) ist in den Rufstand versetzt worden. Es ist dieses binnen wenigen Wochen der dritte Fall der Versetzung eines sächsischen Landrathes.

Der Spatzvogel, der den Preussischen Jahrbüchern" rechtlich für das Waibeit die sogenannte v. Kollmarische Denkschrift hat zeigen lassen, scheint an seiner Unmuththätigkeit Gefallen zu finden...

Landrath von Seeger-Hof (Mein) ist in den Rufstand versetzt worden. Es ist dieses binnen wenigen Wochen der dritte Fall der Versetzung eines sächsischen Landrathes.

Der Spatzvogel, der den Preussischen Jahrbüchern" rechtlich für das Waibeit die sogenannte v. Kollmarische Denkschrift hat zeigen lassen, scheint an seiner Unmuththätigkeit Gefallen zu finden...

Landrath von Seeger-Hof (Mein) ist in den Rufstand versetzt worden. Es ist dieses binnen wenigen Wochen der dritte Fall der Versetzung eines sächsischen Landrathes.

Der Spatzvogel, der den Preussischen Jahrbüchern" rechtlich für das Waibeit die sogenannte v. Kollmarische Denkschrift hat zeigen lassen, scheint an seiner Unmuththätigkeit Gefallen zu finden...

meiters zu Sozialdemokraten, wie es ihrer Viele giebt, entwickelt haben, wenn ihnen ihre theologische Vergangenheit nicht fehlen anlegte. Der Anblick ihrer Bemühungen, Unvereinbares doch zu vereinigen, hat etwas Nüchternes und Komisches zugleich, und zwar von jedem der beiden Hauptlandpunkte aus...

Die Beteiligung der Parteien an den Reichstags-Verhandlungen. Die liberale Presse hat die Fiction verbreitet, bei den Abstimmungen im Reichstage sei die Beteiligung der Konserverativen am schwächsten...

Die Erörterungen über die Verlegung einer Konferenz, die den Reichs-ernuern soll, eine Vereinbarung über die Ermäßigung des...

Der Spatzvogel, der den Preussischen Jahrbüchern" rechtlich für das Waibeit die sogenannte v. Kollmarische Denkschrift hat zeigen lassen, scheint an seiner Unmuththätigkeit Gefallen zu finden...

Landrath von Seeger-Hof (Mein) ist in den Rufstand versetzt worden. Es ist dieses binnen wenigen Wochen der dritte Fall der Versetzung eines sächsischen Landrathes.

Der Spatzvogel, der den Preussischen Jahrbüchern" rechtlich für das Waibeit die sogenannte v. Kollmarische Denkschrift hat zeigen lassen, scheint an seiner Unmuththätigkeit Gefallen zu finden...

Landrath von Seeger-Hof (Mein) ist in den Rufstand versetzt worden. Es ist dieses binnen wenigen Wochen der dritte Fall der Versetzung eines sächsischen Landrathes.

Der Spatzvogel, der den Preussischen Jahrbüchern" rechtlich für das Waibeit die sogenannte v. Kollmarische Denkschrift hat zeigen lassen, scheint an seiner Unmuththätigkeit Gefallen zu finden...

Landrath von Seeger-Hof (Mein) ist in den Rufstand versetzt worden. Es ist dieses binnen wenigen Wochen der dritte Fall der Versetzung eines sächsischen Landrathes.

Der Spatzvogel, der den Preussischen Jahrbüchern" rechtlich für das Waibeit die sogenannte v. Kollmarische Denkschrift hat zeigen lassen, scheint an seiner Unmuththätigkeit Gefallen zu finden...

Landrath von Seeger-Hof (Mein) ist in den Rufstand versetzt worden. Es ist dieses binnen wenigen Wochen der dritte Fall der Versetzung eines sächsischen Landrathes.

Der Spatzvogel, der den Preussischen Jahrbüchern" rechtlich für das Waibeit die sogenannte v. Kollmarische Denkschrift hat zeigen lassen, scheint an seiner Unmuththätigkeit Gefallen zu finden...

Landrath von Seeger-Hof (Mein) ist in den Rufstand versetzt worden. Es ist dieses binnen wenigen Wochen der dritte Fall der Versetzung eines sächsischen Landrathes.

Der Spatzvogel, der den Preussischen Jahrbüchern" rechtlich für das Waibeit die sogenannte v. Kollmarische Denkschrift hat zeigen lassen, scheint an seiner Unmuththätigkeit Gefallen zu finden...

Landrath von Seeger-Hof (Mein) ist in den Rufstand versetzt worden. Es ist dieses binnen wenigen Wochen der dritte Fall der Versetzung eines sächsischen Landrathes.

Der Spatzvogel, der den Preussischen Jahrbüchern" rechtlich für das Waibeit die sogenannte v. Kollmarische Denkschrift hat zeigen lassen, scheint an seiner Unmuththätigkeit Gefallen zu finden...

Landrath von Seeger-Hof (Mein) ist in den Rufstand versetzt worden. Es ist dieses binnen wenigen Wochen der dritte Fall der Versetzung eines sächsischen Landrathes.

Der Spatzvogel, der den Preussischen Jahrbüchern" rechtlich für das Waibeit die sogenannte v. Kollmarische Denkschrift hat zeigen lassen, scheint an seiner Unmuththätigkeit Gefallen zu finden...

Landrath von Seeger-Hof (Mein) ist in den Rufstand versetzt worden. Es ist dieses binnen wenigen Wochen der dritte Fall der Versetzung eines sächsischen Landrathes.

Der Spatzvogel, der den Preussischen Jahrbüchern" rechtlich für das Waibeit die sogenannte v. Kollmarische Denkschrift hat zeigen lassen, scheint an seiner Unmuththätigkeit Gefallen zu finden...

Landrath von Seeger-Hof (Mein) ist in den Rufstand versetzt worden. Es ist dieses binnen wenigen Wochen der dritte Fall der Versetzung eines sächsischen Landrathes.

Der Spatzvogel, der den Preussischen Jahrbüchern" rechtlich für das Waibeit die sogenannte v. Kollmarische Denkschrift hat zeigen lassen, scheint an seiner Unmuththätigkeit Gefallen zu finden...

schritt" an, allein bei dieser Anknüpfung ist es geblieben. Herr D. hat sich aus Gehörnartheit kurz fassen müssen, so kurz, wie es dem „Genossen" Bebel, bei dem „Kürze", „der Liebe Würze" ist, gar nicht möglich gewesen wäre. Wir warten nun das „Preuß. Jahrbücher" ab, darin wird sich wohl ein Heubo-Singer hören lassen; dann fahre gerade in den Himmlisten ein „unverkennbar" Riefhied an die Reihe.

Die Wiener Abendblätter. Die gestern Abend vorgefallenen Demonstrationen vor dem Rathhaus, dem Rathsaussaale und einem Theil der inneren Stadt machen es notwendig, an die Veranstalter und Theilnehmer dieser Straßen-Exzesse ein ernstes Wort der Mahnung zu richten.

Die Handhabung des Gesetzes über das Verklammungsrecht ist bisher eine solche gewesen, welche der weitgehenden Freiheit der Meinungsäußerung kein Hindernis bereitet. Diese Freiheit ist vor Augen zu halten, daß die gegenwärtigen Verhältnisse, denen die gesamte Bevölkerung unterworfen ist, auch für sie gelten und daß Niemand das Privilegium besitzt, sich über die Macht und über ihre Mächtigkeit auf die übliche Bevölkerung hinwegzusetzen.

Die Demission des Fürsten Windischgrätz. An der Vorliebe für die dem Reich, die Demissionen des Fürsten Windischgrätz, die Demissionen des Fürsten Windischgrätz, die Demissionen des Fürsten Windischgrätz...

Die Demission des Fürsten Windischgrätz. An der Vorliebe für die dem Reich, die Demissionen des Fürsten Windischgrätz, die Demissionen des Fürsten Windischgrätz, die Demissionen des Fürsten Windischgrätz...

Die Demission des Fürsten Windischgrätz. An der Vorliebe für die dem Reich, die Demissionen des Fürsten Windischgrätz, die Demissionen des Fürsten Windischgrätz, die Demissionen des Fürsten Windischgrätz...

Die Demission des Fürsten Windischgrätz. An der Vorliebe für die dem Reich, die Demissionen des Fürsten Windischgrätz, die Demissionen des Fürsten Windischgrätz, die Demissionen des Fürsten Windischgrätz...

Die Demission des Fürsten Windischgrätz. An der Vorliebe für die dem Reich, die Demissionen des Fürsten Windischgrätz, die Demissionen des Fürsten Windischgrätz, die Demissionen des Fürsten Windischgrätz...

Die Demission des Fürsten Windischgrätz. An der Vorliebe für die dem Reich, die Demissionen des Fürsten Windischgrätz, die Demissionen des Fürsten Windischgrätz, die Demissionen des Fürsten Windischgrätz...

Die Demission des Fürsten Windischgrätz. An der Vorliebe für die dem Reich, die Demissionen des Fürsten Windischgrätz, die Demissionen des Fürsten Windischgrätz, die Demissionen des Fürsten Windischgrätz...

Die Demission des Fürsten Windischgrätz. An der Vorliebe für die dem Reich, die Demissionen des Fürsten Windischgrätz, die Demissionen des Fürsten Windischgrätz, die Demissionen des Fürsten Windischgrätz...

Die Demission des Fürsten Windischgrätz. An der Vorliebe für die dem Reich, die Demissionen des Fürsten Windischgrätz, die Demissionen des Fürsten Windischgrätz, die Demissionen des Fürsten Windischgrätz...

Die Demission des Fürsten Windischgrätz. An der Vorliebe für die dem Reich, die Demissionen des Fürsten Windischgrätz, die Demissionen des Fürsten Windischgrätz, die Demissionen des Fürsten Windischgrätz...

Die Demission des Fürsten Windischgrätz. An der Vorliebe für die dem Reich, die Demissionen des Fürsten Windischgrätz, die Demissionen des Fürsten Windischgrätz, die Demissionen des Fürsten Windischgrätz...

Die Demission des Fürsten Windischgrätz. An der Vorliebe für die dem Reich, die Demissionen des Fürsten Windischgrätz, die Demissionen des Fürsten Windischgrätz, die Demissionen des Fürsten Windischgrätz...

Die Demission des Fürsten Windischgrätz. An der Vorliebe für die dem Reich, die Demissionen des Fürsten Windischgrätz, die Demissionen des Fürsten Windischgrätz, die Demissionen des Fürsten Windischgrätz...

Die Demission des Fürsten Windischgrätz. An der Vorliebe für die dem Reich, die Demissionen des Fürsten Windischgrätz, die Demissionen des Fürsten Windischgrätz, die Demissionen des Fürsten Windischgrätz...

Die Demission des Fürsten Windischgrätz. An der Vorliebe für die dem Reich, die Demissionen des Fürsten Windischgrätz, die Demissionen des Fürsten Windischgrätz, die Demissionen des Fürsten Windischgrätz...

Die Demission des Fürsten Windischgrätz. An der Vorliebe für die dem Reich, die Demissionen des Fürsten Windischgrätz, die Demissionen des Fürsten Windischgrätz, die Demissionen des Fürsten Windischgrätz...

Die Demission des Fürsten Windischgrätz. An der Vorliebe für die dem Reich, die Demissionen des Fürsten Windischgrätz, die Demissionen des Fürsten Windischgrätz, die Demissionen des Fürsten Windischgrätz...

Die Demission des Fürsten Windischgrätz. An der Vorliebe für die dem Reich, die Demissionen des Fürsten Windischgrätz, die Demissionen des Fürsten Windischgrätz, die Demissionen des Fürsten Windischgrätz...

Die Demission des Fürsten Windischgrätz. An der Vorliebe für die dem Reich, die Demissionen des Fürsten Windischgrätz, die Demissionen des Fürsten Windischgrätz, die Demissionen des Fürsten Windischgrätz...

Die Demission des Fürsten Windischgrätz. An der Vorliebe für die dem Reich, die Demissionen des Fürsten Windischgrätz, die Demissionen des Fürsten Windischgrätz, die Demissionen des Fürsten Windischgrätz...

Die Demission des Fürsten Windischgrätz. An der Vorliebe für die dem Reich, die Demissionen des Fürsten Windischgrätz, die Demissionen des Fürsten Windischgrätz, die Demissionen des Fürsten Windischgrätz...









## Pfingſtgebet.

Heiliger Geiſt, Du Troſt vom Vater, Himmelslicht und Gotteskraft,

Beſter Führer und Berather unſrer Erdenpilgerſchaft,  
Balsam für verwund'te Herzen, Hoffungsſtern in Dunkelheit,  
Heilungsquell für alle Schmerzen, Odem der Unſterblichkeit:

Komm, — mit Frühlingsbrauſen kehre  
Ein in unſre arme Welt, —  
Komm und baue Dein Gezelt  
Uns zum Heil und Gott zur Ehre!

Wunderwirkend, hochbeglückend, umgeſtaltend wunderbar,  
Zungenlöſend, herzentrückend kamſt Du auf die kleine ſchaar.  
Seht! — die furchtbekommenen, Schwachen treibt ein heiliger  
Zeugennuth;

Die einſt ſchliefen, ſeht! — ſie wachen, — kämpfen treulich  
bis auf's Blut;

Scheue Schäſlein werden Leuen,  
Troß'ger Löwe wird zum Lamm,  
Der Verfolger — fromm und zahm:  
— So kannſt Herzen Du erneuen.

Ach, erneu' auch unſre Herzen, die ſo ſteinern, kalt und hohl,  
Die in ſelbſterwählten Schmerzen glaubenslos und unruhvoll,  
Die, — von ihrem Gott geſchieden, — ſtets gequält von  
Angſt und Pein:

O, mit Deinem süßen Frieden zieh belebend da hinein;  
Wecke dort die ſel'gen Triebe! —  
Die verödet jezt und arm,  
Mache froh und lebenswarm,  
Reich an Glauben, Hoffnung, Liebe!

[Nachdruck verboten.]

## Der Lüge Saat.

[57] Roman von E. von Wald-Bedtwig.

Abba hätte in die Erde ſinken mögen, die Schamloſigkeit der Beiden ſtieh immer mehr: Sternfeld flüſterte Melitta eben einige Worte zu, worauf ſich Letztere ſofort an Frau v. Stehndorf wandte und ſich für das Reiten entſchied.

„Ach werde auch mit reiten“, ſtieß Abba jezt kurz hervor; noch mehr als den Andern fiel es ihr ſelbſt auf, wie herbe dieſe Worte von ihren Lippen kamen.

Nach dem Thee tanzte man wieder, muſizirte, ſpielte Karten und Mitternacht war längſt vorüber, als die Geſellſchaft ſich trennte, die Fremden nach Hauſe fuhren, während die in Lubendorf wohnenden Einer nach dem Andern eines der in einer langen Reihe aufgeſtellten brennenden Lichter ergriff und wie in einem Fackelzuge die Treppe zu den Schlafträumen hinaufſtiegen.

„Antreten“, rief oben angekommen Lieutenant von Born. „Nicht Euch, Lichter präſentirt! Eins, zwei, drei, gute Nacht!“ Ein lautes allgemeines gute Nacht erfüllte den langen Korridor, und wie die Glühwürmchen, Jeder mit ſeinem Lichte in der Hand, ſchwirrte Alles auseinander.

Heiliger Pfingſtgeiſt, hör uns bitten: Weihe Du auch unſer Haus;

Treibe Du aus unſern Hütten jeden falſchen Geiſt hinaus;  
Schlinge Du um alle Glieder des Erlöſers Friedensband;  
Väter, Mütter, Schweſtern, Brüder ſei'n von Jeſu Lieb' entbrannt!

fromme Weiſheit gieb den Alten,  
Keuſchen Sinn der jungen ſchaar;  
Und wenn Kreuz naht und Gefahr,  
Lehr' Du ſie die Hände falten!

Suche wieder heim in Gnaden unſer theures Vaterland;  
Kindre, heile jeden Schaden, ſteure aller Sünd' und Schand';  
Ach, vertreib von deutſcher Erde der Parteien Haß und Neid,  
Hilf, daß froh und glücklich werde jeder Stand für alle Zeit!  
Gieb zu ſeinen heiligen Pflichten  
Unſerm Kaiſer Kraft und Rath;  
Fördre, ſegne jede That,  
Die wir — ihm getreu — verrichten!

Alſo mit den grünen Maien, Pfingſtens Schmuck nach attem Brauch,

Komm herab, um zu erneuen alle Welt, Du Frühlingshauch!  
Breite aus in allen Landen Gottes Reich und Gottes Ruhm;  
Die biſher noch Dich nicht kannten, ruſ im Evangelium!

Ja, mit Frühlingsbrauſen kehre  
Ein in unſre arme Welt;  
Komm und baue Dein Gezelt  
Uns zum Heil und Gott zur Ehre!

P. M. Schubert.

Mit einem Gefühl der inneren Befriedigung über den gelungenen Tag hatte Fifi Stehndorf ihre Gäſte entlaſſen, aber noch ging ſie nicht zur Ruhe, nun begann erſt ihre Thätigkeit: Die Verhandlung mit der Mamsell über die morgigen wichtigen Rückenfragen und der Jungfer über ihre eigene Toilette, ſowie über das Reitkleid für Frau Malten.

Wohl oder übel mußte es Melitta noch heute Abend anprobiren; bis auf einige Kleinigkeiten, welche das Kammermädchen noch zu beſeitigen verſprach, ſaß es tabellös. Melitta beſand ſich wie in einem Kaufſche, ſo himmliſch wie heute hatte ſie ſich, ſo lange ſie verheirathet war, noch nicht unterhalten. Die Selbſtvorwürfe über das Kleid, das Armband verſchwanden, ſie würde es ſchon einzurichten wiſſen, daß Otto davon keine Kenntniß erhielt; die morgende Jagd aber erregte geradezu ihr Entzücken, und noch jezt empfang ſie es wie eine Genugthuung, Herrn von Sternfeld einmal ordentlich „abgetrumpt“ zu haben.

„Gahaha, ich habe es ihm ſchön geſagt! Hier bin ich frei, bin zum Beſuch, muß, wenn ich nicht ſtören will, mitmachen, was die Andern thun, die Stellung meines Mannes kommt hier gar nicht in Frage, folglich rette ich.“

Auch die Reife nach dem Süden tauchte wieder verführeriſch in ihr auf, und die Gewißheit, Arel dort zu treffen, hatte nichts Beängſtigendes mehr für ſie. Was wollte die Welt ihr

eigentlich thun? Könnte sie etwas dafür, wenn Herr Dönstrut sich zufällig zu derselben Zeit in Nizza aufhielt, wie sie? Die dortige Saison pflegte da übrigens so belebt zu sein, daß ihr häufiges Zusammensein, was ja nicht ausbleiben konnte, vielleicht nicht einmal bemerkt würde.

Und liebenswürdig war Arel, wie hübsch und elegant. Wie reizend, brüderlich harmlos hatte er heute Abend wieder während des Tanzes mit ihr geplaudert.

Entzückt von dem Gedanken, heute die gefeierte Königin des Tanzes gewesen zu sein, begab sich Melitta zur Ruhe. Es war ja so schön, die Gegenwart mit all ihren Reizen voll zu genießen.

„Und morgen, morgen die Jagd!“ flüsterte sie, langsam in das goldene Reich der Träume hinüber dämmernd. Arel hatte sie so liebenswürdig in ihrem Vorhaben bestärkt und so herzlich ermahnt, Herrn von Sternfeld gegenüber standhaft zu bleiben und auf alle Fälle zu reiten.

Nun schlief Melitta ruhig und traumlos.

Abda dagegen schlummerte noch lange nicht. Sie kam sich wie verwandelt, wie verlassen vor, die Menschen dünkten ihr fremd und kalt, sie sich selbst aber am fremdesten. Dieser ewige Argwohn gegen ihren Gatten und die ihr durch denselben aufgedrängte Rolle der misstrauenden Beobachterin hatte geradezu etwas Niederschmetterndes für sie. Es war das Beste für beide Theile, jetzt an eine Trennung, wäre sie auch nicht für immer, so doch für längere Zeit, zu denken.

Arel Dönstrut war es nicht angenehm, jetzt schon das Lager zu suchen. Gern hätte er noch ein Spiel gemacht, um die gestern verlorene Summe wiedergewinnen, aber die übrigen Herren hatten sich seinen Vorschlägen abgeneigt gezeigt. Er konnte Verluste wie die gestrigen schwer ertragen und mußte sie durch Spielgewinne zu decken suchen. Seine Reife, seine Pferde hätten ihm außerdem wieder viel gekostet, und wie es einmal noch mit ihm werden sollte, schien ihm selbst schleierhaft. Doch halb drängte der Gedanke an die bevorstehende Jagd. — „Melitta muß entzückend zu Pferde aussehen“ — und „Hahaha, wie wird sich mein Herr Schwager ärgern“ — derartige Gedanken in den Hintergrund.

Nach und nach waren die Lichter in den Schlafzimmern des Ludenschlosses erloschen, nur in den Korridoren und in den Vorkäfen brannten noch die riesigen mittelalterlichen Laternen, tiefe Ruhe herrschte, um am nächsten Morgen desto größerem Leben und Treiben zu weichen.

Das war ein herrlicher Tag, die Morgensonne küßte den Nachthau von den Blumen und Blättern; die Erde hauchte ein würziges Aroma; die ganze Natur athmete Kraft und Frische. Beim Frühstück auf der Diele ging es schon lustig genug zu und bald schmetterten die Trompeter von den Husaren auf dem Hofe die Jagdfanfare.

Welch ein Leben, welche Bewegung, welches bunte Treiben! Die gefalteten Pferde schlugen wiedernd das Pflaster; die Meute bellte und wollte sich kaum halten lassen. Herren, theils in Uniform, theils in rothem Rock, und Damen im Reittkleid gingen ab und zu, die halbe Dorfschaft mit ihrer Einquartierung, Infanteristen und Husaren, sahen neugierig durch das eiserne Geländer, welches den Schloßhof nach außen abschloß, und da fuhren die Proviantwagen schon voraus.

„Hep — hep — hep — hurrah! Horrido! Horrido!“

Oben verließ der Schlepper, den mit Ants reichlich eingeriebenen, verendeten Hasen vorsorglich in einem Korbe wohl verpackt, das Thor, um demnächst im Terrain seines Amtes zu walten.

Reizend gieperte die Meute nach der Beute, so daß der Hundsmann alle Mühe hatte, ihren Eifer zu zügeln. Die lange Peitsche faufte über ihre Köpfe, ohne sie jedoch zu berühren.

Endlich — der ersehnte Pfiff — und der Hundsmann geht mit ihnen los. Dort steckt der grüne Bruch im Boden, die Hunde ergreift nicht zu bändigende Passion, sie wittern den Ants, nehmen die Fährte auf, mit lautem Anschlag stürmen sie vorwärts, und die gesammte Jagd-Kavalkade, welche sich beim Stern im Park getroffen hat, folgt vom Platze aus im langen Galopp.

Im Anfange die breite Parkallee verfolgend, biegen sie bald scharf auf die Wiese ab. „Aufgepaßt! Graben — famozer Sprung!“ Die Damen, kühn wie die Amazonen, nehmen gleichzeitig mit den Herren in breiter Front das Hinderniß. Die Sonne lacht vom blauen, wolkenlosen Himmel nieder. Melitta jauchzte auf vor Lust — „Hep, hep, ha, drüber!“

Dahin segt sie. Das schwarze Reittkleid wallt, der Schleier

weht, blinkend ruht das Auge auf Arel, der nicht von ihrer Seite weicht. Auf ihrer anderen Seite galoppiert Sternfeld, und neben ihm — die Gänse Nase an Nase — reitet Abda, ferkengerade im Sattel sitzend, ohne das geringste Zeichen der Erregung, wie sein Satteln an ihm haftend.

Sturzfader. Die Pferde arbeiten schwer in den großen Schollen. Fifi — kein Mensch hätte es bei ihrer Körperfülle gedacht — auf hochbeinigem, magerem Vollblut an der Tete, dann folgt die bunt zusammengewirbelte Schaar und hoppel, hoppel, kaboppel, kaboppel, als Letzter, ein wenig erhebendes Bild, Baron Stehndorf. Doch halt! Ganz zuletz, die seitwärts laufende, bequeme Fahrstraße benutzend, auch der Rittmeister von Dedenbruch.

„Den Teibel auch! Ruhetaq — Pferdeknochen kosten schweres Geld.“ Schimpft er vor sich hin und schaut verächtlich nach den Reitern, die sich seiner Ansicht nach wie toll gebarden.

„Knick — Eins, zwei, drei!“ dort klettert ein, dort das andere Pferd den Wall hinauf und herunter, nur von Sternfeld und seine Gattin nehmen in zwei eleganten Sprüngen das schwierige Hinderniß. — Höllich schneidig.

Glätte Bahn, die Meute, die Nasen scharf auf der Erde, fliegt kläffend weiter, ein Flachrennen in rasendem Tempo beginnend. Fifi's Vollblut schäumt, doch das ist ihr gerade recht — je toller, je besser.

Die Kofse keuchen, der weiße Gisch sprüht umher, die Flanken dampfen, wilde Lust ergreift die edlen Thiere so gut wie ihre Reiter. Der reine Sturmwind, kaum gesehen, sind sie schon im Walde verschwunden.

„Toller Bläddümm!“ näfelt Dedenbruch. Aehnliches denkt der Baron, welcher das Rennen längst aufgegeben hat, und beide Herren kommen stillschweigend überein, daß es viel gescheiter sei, im Sandkrug sich der angenehmen Beschäftigung des Frühstückens hinzugeben, statt dort kostbare Menschen- und Pferdeknochen zu riskiren.

Roff und Reiter athmen im Waldesdächern erleichtert auf. Der erste Herbstthau streifte schon mit leichtem Goldschnitt einzelne der Bäume. Kein Weg, kein Steg, kaum Platz für ein Pferd, sich zwischen den Buchenstämmen durchzuwinden, geschweige denn für zwei.

Der Schlepper stellt seine Aufgabe schwierig. Der Boden ist moosig, weich, hier eine sumpfige Pfütze, dort ein Bach, ein Abhang, ein Hügel. Die Reiter, welche bis dahin mehr oder minder geschlossen ritten, flankirten jetzt wie die Plänkler auseinander.

Abda trennt sich von Sternfeld, dieser wieder von Melitta, nur Arel ist es gelungen, an der Seite dieses hinreichenden Weibes zu verharren, welches strahlend wie die Liebesgöttin auf schaumbedecktem Kofse dahinjagt.

Ihre goldenen Locken bezeichnen ihre Bahn. Sie sind allein, im keuchenden Vorwärts hören sie nichts als das Raufchen uralter Wipfel über, als das Schnaufen der Thiere neben sich.

„Weiß, Weiß, halt ein, ich muß Dich küssen!“ und Arel peitschte das Roff an Melitta's Seite und streckt im gierigen Verlangen den Arm nach ihr aus.

Wie rasend jaqt sie vorwärts. Ha — der tolle Ritt! Der tolle Mann! Ihr Blut pulst in rasender Bewegung. Dieses Spiel der Leidenschaft weckt auch alle Leidenschaft in ihr, sie lockt an, um abzustofen, stößt ab, um wieder anzulocken und „Hahaha“ kringt's kalt und doch zugleich verführerisch wild, wie das Lachen der Lorelen, durch den Wald.

Arel beugt sich vorwärts. „Ich muß, ich muß Dich küssen!“ und seitlich wie Mazepa im Sattel hängend, versucht er, die Bügel ihres Pferdes zu ergreifen.

Vergeßlich! Klitsch, klatsch, der Rappe fühlt Melitta's Peitschenhiebe, knirscht ins Gebiß und wird zum Pfeile. So sieht sie nicht, daß ein Baumstamm Arel abgestreift hat, daß er am Boden liegt und nur mit Mühe das Pferd am Zügel zu halten vermag.

Weit, weit vorn hört Melitta den Anschlag der Meute. Sie ist fehlgeritten — da öffnet sich seitlich eine Schneise, auf diese lenkt sie ein, vorn reiten einige Herren, und aus dem Gebüsch taucht der Goldsuchs des Majors hervor.

„Ich falle — Hilfe — ich falle!“ schreit Melitta in diesem Augenblicke auf. Sie schwankt, ihr Sitz ist unsicher, die Kräfte drohen sie zu verlassen, der Sattel rutscht, sie ist nicht mehr im Stande, den Renner zu zügeln.

„Hilfe — Hilfe!“ (Fortsetzung folgt.)

(Nachdruck verboten.)

# Der Pfingstlommel.

Von Karl Pröll (Berlin).

Als dem praktischen Arzte Dr. Staller der Briefbote ein Schreiben übergab, bemerkte dieser, wie beim Anblick der Adresse ein Freuden- schimmer über das Antlitz des Heilkünstlers flog und vernahm noch dessen Ausruf: „Endlich rührt sich der alte Junge auch wieder einmal“.

Staller riß ungeduldig den Umschlag ab und las: „Herzens- freund! Es wäre an der Zeit, daß wir nach fast zehn Jahren unsere Veräumnisflünden büßen. Ich schlage Dir und Hans, den ich gleich- zeitig benachrichtige, einen gemeinsamen Pfingstausflug in den Harz oder nach Thüringen vor. Auf einige Tage könnt Ihr Euch sicherlich freimachen, da selbst ich es wage, meine Altensüßhe treulos zu verlassen. Am bequemsten treffen wir uns in dem durch unsere Studentenerinnerungen geweihten M., wozu wir alle ziemlich gleich weit von dem Eichenab- dreieck haben, das es einschließt, ohne den idyllischen Grund selbst zu berühren. Ich schlage als Rendezvousort den Schlosspark vor, wo wir uns bei der Parod-Gruppe von Amor und Psyche am großen Weiher Mittags vor Pfingsten finden wollen. Ich hoffe, daß jeder den mehr- stündigen Marsch vor der Endstation nicht scheut und einen Proviant mitbringt. Dann bilden wir in dem stillen Laubhain eine fröhliche Tafelrunde, knäpeln ein wenig Nebengeist und Natur und berath- schlagen das Weitere. Wer nicht kommt oder zuletzt eintrifft, ist unser „Pfingst-Lommel“ und zahlt im ersten Fall unsere Reisefolien, im letzten Abends in P. die Beche. In meiner Heimath, im Erzgebirge, wird so der Knecht oder Hirt genannt, der zu Pfingsten am spätesten sich auf dem Kirchplatz einfindet und dort seine Peitsche schwingt, nachdem die anderen schon ausgeknallt haben. Also Gott befohlen, frohes Wiedersehen und gutes Wetter. Dein Wilhelm Tübede.“

„Ein famoser Einfall“, murmelte Staller vor sich hin. „Aber wie mache ich mich da von meiner Frau los, der ich zu Pfingsten die Fahrt nach Stettin und Rügen versprochen habe? Ach was! Ich fingiere einen schweren Krankheitsfall zwanzig Meilen von hier, bei dem man ohne meine ärztliche Krankheit Rathlos bleibt. Dann ent- schädige ich die verlassene Ariadne mit einem neuen Sonnenschirm. Das trocken alle Thoren! Ich darf mich doch nicht zum Pfingst- lommel verdonnern lassen!“ Der seine Plan wurde auch am nächsten Tage ausgeführt. Dr. Staller freute sich, daß es ihm gelungen, durch Vorspielung einer Dopeche, womit ihm ein auswärtiger Kollege zu einer Konsultation eingeladen, und durch das in Aussicht gestellte Ge- schenk sein Weibchen so leicht zu beschwichtigen. Zwischen halb- schlaf und Wachen vergangen ihm die wenigen Rubelstunden bis zum frühesten Zug in der Richtung nach M. Vorher wusch er sich rasch und packte den verlangten Proviant ein, worüber seine Frau etwas er- staunte, fügte aber vorförmlicher Weise noch das handsame Instrument zum Auskultiren hinzu.

Eine Tasse schwarzen Kaffee goß er hinter die Binde, küßte flüchtig seine Magda und ließ sich durch eine Droschke zum Bahnhofe fahren. Im Kupee holte er etwas von dem verkauften Schlaf nach. Gegen drei Uhr langte er in der Station an, von der aus er die Fußtour nach M. unternehmen wollte. Diese durfte fünf Stunden in Anspruch nehmen, aber er hoffte trotzdem der Erste am Plage zu sein, da die zwei anderen Freunde nur über später abgehende Morgenzüge verfügen konnten und auch dann noch ungefähr gleiche Distanzen zu durchmessen hatten.

Leichten Schrittes schlug Dr. Staller vor der Station aus seinen Weg ein. Anfangs schlängelte sich dieser durch Ader- land, aus dem das Winterkorn schon recht üppig hervorge- schossen, während die Sommerfrucht erst ihre grünen Spitzen zeigte. Die Sonne war noch durch eine blaugraue Wolkenwand ver- deckt, ein wohlthätiger Hauch erfrischte Stallers Blut, und das Hellbläuen belebte seine Seele. Nun brachen die ersten Strahlen über das Gewölbe hervor, schmetternde Lerchen stiegen in die Lüfte, thaufunkelndes Wiesengrün berauichte seine Augen, und wie und da bligte hinter einer Senkung entferntes Fluggewässer auf. Dann und wann stieß er auf einen schon abgeblühten Nadelbaum, in dem Vögel sich haschten und dabei laut jubelten, oder auf einen Apfelbaum, der noch einen Theil seines weißen Blüthenkranzes festhielt. Aber bald brannte die Sonne hernieder, und von den sandigen Pfaden wirkte der Staub auf, besonders als von Zeit zu Zeit Leiterwagen an ihm vorbeistolperten.

Ein dunkles Wölkchen zog jetzt über sein Haupt dahin, und ein flüchtiger Sonnenregen, der den Staub schwarz punktirte, neckte den Wanderer. „Aha, jetzt prügelt der Teufel sein Weib“, schmunzelte Staller in Erinnerung an die süddeutschen Spruchweisen. „Nun, ich gehe mit meiner Magda garter um; ich habe ihr nur ein wenig vor- gekantert. Die Arme, wie sie sich heute mit den Schwiegereltern lang- weilen wird! Eigentlich thut sie mir leid. Aber die Freundschaft geht voran. Und nun, Gott sei Dank, kommt auch der Fürst von Gottes Gnaden, der Wald.“

Nings um ihn begannen die Nichten und beschupften Föhren zu rauschen, zwischen denen weiße Birken vor Lust in allen Blättern zitterten. Müthig schritt Staller weiter und sang alte Studenten- und Liebeslieder mit schriller Stimme, so daß die Älme förmlich ers- chroden vor ihm zurückwichen. Der schöne Wald nahm auch sein Ende, wurde nur wie und da durchbrochen durch hellgrüne Lichtungen auf denen man manchmal ein Nib äsen sah. Auch die Bienen

sammelten den Honig eifrig aus den Blüthenkelchen, während die Drohnen kommunistische Hochzeit mit der Bienensönigin hielten. Es war wirklich ein Tag zum Verträumen und zum Aufschwingen der Seele in unbekannte Lande, bei dem selbst der Körper gern mitge- flogen wäre.

Da wurde hinter ihm eitles Bagengerassel laut; er mußte auf die Seite springen und konnte durch die Staubwolke nur einen Moment den leichten Landeinspanner sehen, in dem neben einem Herrn mit großem röhlichen Vollbart eine Dame saß, die ihr Gesicht wog- gewandt hatte. Trotz des flüchtigen Anblicks fiel ihm irgend etwas Bekanntes bei der Dame auf. Aber er gelangte nicht dazu, es ge- nauer zu bestimmen, und ließ seine Gedanken bald anderwärts hin- schweifen. Eine Distel, die auf dem Grasrande zwischen den Schutz- haufen stand, nickte ihm südtlich zu, und die fest im Staube be- grabenen Radspuren mahnten ihn an sein langsames Vorwärtskommen.

„Ob ich den Invaliden und seine dicke Alte noch antreffen werde“, fragte sich Staller im Weiterschreiten, „die vor einem Jahrzehnt hier allein lebten, um ruhig und selbstgenügsam der Verwahrheitung des Parkes und der Gärten zuzuschauen“.

Richtig, nun schwenkte er auf die Brücke ein, deren steinerne Ge- länder und Blöde schon größtentheils in den verstopften Graben hin- eingeführt waren. In die Wege waren junge Stämmchen hineinge- sprungen, nach denen die mächtigen Aeste hoher Tannen und Roth- bürden gleich sorgsamem Wärrerinnen hinstlangen, und aus dem zer- mürrten Kies wuchs Gras heran. Das Schloß war von Efeu fast völlig überwuchert und ließ nur die Schwalbenseiten des schadhaf- ten Daches zwischen vorgelagerten Baumwipfeln durchschimmern. Ueberall herrschte Schweigen, denn auch die Vögel schrien ihr Morgenkonzert schon beendet zu haben.

Staller fühlte Gedanken Schwüle, die Erinnerungen froher Studenten- jahre huschten vor ihm auf farbenbunten Falkern vorüber und weckten eine melancholische Stimmung. Die mythologischen Sandsteinfiguren, die den Hauptweg einrahmten, hatten sich hinter dem dichten Laube fast völlig versteckt, als schämten sie sich ihrer Verwitterung und der mohligen Flecken auf den gerundeten Körpertheilen. Er verlangsamte seine Schritte und kam endlich zu dem großen Weiher, den er völlig ausgelutet fand. Vertümmertes, proletarisirtes, mißfarbiges Schilf lungerte am Rande des Beckens, dessen ursprüngliche Form eines Karren-Treff nur mehr unbedeutlich zu erkennen war.

Träge schlenderte er der östlichen Weiherbucht zu, von woher er schon die versteinerte Liebesgruppe „Amor und Psyche“ winteln sah. Bald entdeckte er, daß dem Amor die Nase abgeschlagen sei, vielleicht durch den Steinwurf eines frechen Dorfjungen, und daß die Psyche aussehe, als wäre sie eben aus einem Moorbade gestiegen. Ein recht betrüblicher Anblick. Er warf seine Heiseetasche neben dem Sodel hin und wollte sich auf den Haftrand hinsetzen, der über die nicht mehr verschüttene durstige Weißdornhecke hinausgerückt war. Da be- merkte er, daß seitwärts von dem Sodel ein Zweirad ange- lehnt war.

„Sollten die Kinder des Grafen hier wollen und eines von ihnen den zeitgemäßen Sport treiben?“ Ein Seufzergähnen entstieg seiner Brust. „Wenn mich die Drei nur nicht zu lange warten lassen. Einstweilen will ich den mitgenommenen Moselwein probiren.“

Beim Entfokren der Flasche glaubte er ein unterdrücktes Richern zu vernehmen, das hinter der Weißdornhecke erklang. „Da höre ich noch irgend ein bukolisches Liebespärlchen in seinen Färtlichkeiten“, brummte er vor sich hin; „doch ich kanns nicht ändern. Hier harr' ich aus. Den ersten Schluß der verklungenen Jugend!“ Kein Zweifel, jetzt hörte er ein mehrstimmiges Gelächter, und die weibliche Stimme kam ihm sogar recht bekannt vor: „Was find das für Sinnestäusch- ungen! Aber schau, dort im Westen hebt sich ja ein Regenbogen ab. Hurrah! Ich bin mit dem Regenbogen auf Freundschaftsmacht ge- zogen.“ Diese Worte stieß er unbedenkt laut hervor, und eine Lach- salbe begleitete seinen poetischen Erguß. „Das find doch recht un- bescheidene Lauscher“, murmelte der Ausgelachte mit mißbilligendem Kopf- schütteln.

In diesem Augenblick traten aus der Laubwand zwei Herren und eine Dame hervor. Staller machte ein unendlich faßungsloses Gesicht bei der neuen Ueberraschung. Das war ja — Frau Magda, — und die zwei Herren schienen die alten Freunde zu sein! Der mit dem rothblonden Mundbart glich, abgesehen von diesem und den runden, braunen Wangen, dem einflüchtigen Hans Keritmann, dem Agro- nomen und Gutsverwalter in Ostpreußen, und der mit dem glatt- rasierten Gesicht war zweifellos der Gemeindefretär einer fränkischen Stadt, Wilhelm Tübede! Er hatte das Gefühl, als ob ein endloser Säringzug sein verlassenes Innere passirte. Ein ganz erbärmliches Katergefühl!

Jeden Halt verlor er aber, als die Drei ihm jetzt unisono zu- riefen: „Pfingstlommel!“ Und Tübede fügte hinzu: „Zulezt ange- langt! Und dazu sein Weibchen schändte angelogen! Schwäm' Dich, alter Abenteuerer.“

In totem Uebermuth gaben sich die Angreifer die Hände und drehten sich um Staller tanzend herum, während Magda sana: „Ringel, Ringel-Reihe — Sind wir unsrer Dreie, — Mit dem stummen Doktor hier — Zählen wir logar schon vier.“

Endlich bielten die bachantisch Kreizenden athemlos stille. Tübede leuchte sich aus und sagte: „So, Pfingstlommel, jetzt zahlst Du die Beche.“ Dann nahm er Stallers beide Hände, die schlief herabhangen, drückte sie fest und fragte lachend: „Ist das nicht ein hübscher Spaß, ?

ite  
den  
de  
vie  
gen  
nn  
del,  
lb,  
rt's  
ter  
ten  
ht-  
scholl  
das  
eld  
das  
be,  
be-  
recht  
ble  
gut  
fie  
nkt  
und  
iter  
üb-  
de-  
auf.  
nnt  
für  
ge-  
ben  
ach,  
mehr  
kler  
tta,  
ben  
auf  
sind  
das  
iere  
Arel  
gen  
Der  
efes  
ie  
und  
wie  
en!“  
die  
ta's  
So  
er  
l zu  
Sie  
diese  
üsch  
esem  
äfte  
im

„O ja, ganz gelungen“, antwortete Staller, allmählich seine Verlegenheit bemächtigend. „Nun erklärt mir aber doch, wie das alles gekommen ist.“

„Die Sache ist ganz einfach. Unser Kerstmann hier fuhr gleich nach Empfang meines Briefes von seinem ostpreussischen Wehlhausen nach Berlin, um ich für die Fahrt abzuholen, fand jedoch im Neste nur mehr die Taube, da der Tauber bereits ausgeflogen war. Unser ländlich ungelecker Agronom fiel natürlich gleich mit der Thür ins Haus und entfüllte so Deiner Frau den Verrath, den Du an ihr begangen. Sie fand es unerhört, daß Du Deine bessere Hälfte so hinter das Licht geführt hast und entschloß sich zu einer kleinen Rache. Der Pfingstlummel sollte Dir angehängt werden. Es sei schändlich, meint sie, daß Du sie nicht einmal Deine Freunde kennen lernen liebest und ihr zu Pfingsten Hausarrest zudiktierst. Und sie ist doch eine wackere Fußgängerin und Dein guter Kamerad.“

„Das ist sie, daß ist sie“, fiel Dr. Staller zerknirscht ein, indem er die Augen mit reuiger Bitte auf Magda richtete.

„So? Und trotzdem schickst Du mich schon in das Versagamt für alte Weiber“, gab sie schmolend zurück, aber der Ton ihrer Worte erlöste den gefangenen Doktor von seiner Herzenspein. „Kurz“, fuhr Magda fort, „ich nahm die Galanterie des Herrn Kerstmann in Anspruch und ließ mich von diesem Ritter ohne Furcht und Tadel und mit einem schöneren Bart, als Du ihn hast, nach M. entführen. Mit dem nächsten Zuge sausten wir Dir nach, nahmen einen Wagen und fuhren an dem fahnenflüchtigen Herrn Strohwittwer vorbei, um später über ihn Standrecht halten zu können. Zum Glück galoppirte, gerade als wir den Rendezvousplatz erreichten, Herr Tübecke schon auf seinem Fweirad auf uns zu. So blieb uns ein Viertelstündchen Zeit, um die Verschönerung gegen Dich auszudecken. Nun, Du Pfingstlummel, was sagst Du nun?“

„Nichts anderes, als was jeder in meiner Lage thun würde: ich ergebe mich auf Gnade und Ungnade und hoffe auf Generalpardon.“

„Ertheilen Sie ihm den rasch, Frau Magda“, ermunterte Tübecke. „Denn ich komme vor Hunger und Durst schon fast um. Die Exekution hat lange genug gedauert.“

Der Agronom mit dem großen Vollbart, der bisher hartnäckig geschwiegen und nun seine stahlblauen Augen lustig glänzten ließ, schloß sich jetzt mit der Bitte an:

„Wirklich, gnädige Frau. Begnadigen Sie ihn mit einem Veröhnungsfuß.“

„Er hat ja schon seinen Veröhnungs-Regenbogen!“ spottete die junge Doktorfrau. „Den Veröhnungsfuß bekommen Sie.“ Und ehe er sich versah, sagte sie mit den kleinen Händchen nach den Schultern des schüchternen Agronomen und küßte ihn herzlich auf die gebraunten Wangen, auf denen jetzt ein dunkles Roth aufstieg. „Das für meinen Pfingstengel! — Dem Pfingstlummel soll meinewegen verziehen sein, wenn er verspricht, von jetzt an recht artig zu sein!“

Es war das letzte verdunkelte Gesicht, das Staller an diesem Tage machte. Dann drückte er die Jugendfreunde an seine Brust und rief: „Kinder, so wahr ich lebe, das ist ein recht rachsüchtiger unserer Studentenreiche, Ihr habt den Scherz trefflich durchgeführt. Und Magda soll während der Pfingsten unser „Fuchs“ sein und mit uns alten Burschen durch die schöne Welt wandern.“

Inzwischen war Magda hinter das Gebüsch geeilt und brachte einen ausgiebigen Korb hervor, aus dem sie reich Obst, allerhand Gewürze und eßliche Weinsflaschen hervorholte. Dann bereitete sie zwei Serovietten über den Rasen und ordnete Alles zierlich. Staller sah ihr staunend zu und sagte befriedigt: „Ebensoviel Verstand wie Gemüth! Bin ich nicht ein glücklicher Mann?“

„Der eine so musterhafte Frau gar nicht verdient“, fügte Tübecke hinzu. „Ja, Alfred, ich rathe Dir, laßte künftig die Dummheiten, und wenn Dich wieder böse Freunde locken, folge ihnen nicht. So leicht läuft es nicht immer ab.“

Ein guter Theil des Imbisses war rasch verzehrt. Magda hatte unterdes die Gläser vollgeschenkt. Tübecke nahm eines zur Hand und begann mit etwas raubem Bariton das unsterbliche Lied der Studentensehnsucht:

„O alte Burschenherrlichkeit,  
Wo bist Du hin verschwunden.“

Die zwei anderen stiegen kräftig ein und auch Frau Magda wagte es, ihr glodenhellen Stimmen hineinsummen. Der alte Schloßpark erwachte aus seinem Dornröschenschlaf, und ein Windhauch regte das Blättermeer zum geisthaften Mitrauschen an. In einer Seitenallee tauchte der Invalide und Schloßbesorger auf, der rascher humpelte, als er den Braten roch. Und die Herzen der vier glücklichen Menschen wurden und dehnten sich aus bis zu dem sanftblauenden Himmel. Sogar der sonst so wortkarge Agronom wagte etwas in seinem Leben Unerhörtes. Er schenkte sein Glas und rief:

„Es lebe unser Pfingstlummel und Frau Magda, die Königin unserer Wanderschaft!“

„Hoch! hoch! hoch!“ riefen die anderen begeistert, und mit hellen Tönen klangen die gefüllten Gläser aneinander.

## Vom Büchertisch.

(An dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher, Broschüren etc. angezeigt. Vefprechung nach Auswahl vorbehalten.)

— Die Bade-Saison ist angebrochen und wieder, wie alljährlich, stromen Tausende hinaus aus der beengenden dumpfen Luft der Städte, wieder bevölkern sich Wälder und Gebirge, Sommerfrischen und Kurorte mit erholungsbedürftigen Menschenkindern. Und ganz besonders ist es der deutsche Wald, der seine alte und doch ewig neue Anziehungskraft auf einen jeden immer wieder von Neuem ausübt, Armauldrieden, du stille, du heilige Zuflucht der Verwaisten, Verlassenen, Verfolgten — Weltmüden, du einziges Eden, das dem Glücklosen noch geliebt, mit diesen Worten dankt Kosseger, ein Sohn des Waldes dem Walde. Und er hat Recht der Dichter. Alles tritt dem Menschen im Walde mit den einfachsten Mitteln an Kraft, Form und Farbe und dennoch in vieltausendfacher Schönheit entgegen und wirkt beruhigend und veredelnd auf Herz und Gemüth. Größer noch und schöner wie der Naturogenuß, den wir am Walde haben, wenn wir mit den Augen des Wissenden, um uns blicken. Jeder Naturfreund wird daher mit Freuden ein Büchlein begrüßen, das dieses einem jeden ermöglicht. Das im Verlag von Karl Krabbe, Stuttgart, zum Preise von 3 Mark bereits in der zweiten Auflage erschienen, geschmackvoll ausgestattete und reich illustrierte „Waldgeheimnisse“ von Dr. Karl Wurm behandelt in schwingvoller, anregender Sprache in knappen Umriffen und in losen Aneinanderreihungen die einzelnen, für das Laienauge bemerklichen Erscheinungen aus dem Pflanzen- und Thierleben des Waldes, wie sie uns beim Wandern ungezucht entgegentreten. Möchte es daher der Begleiter eines jeden Waldspaziergängers werden, dem es, ohne ihn lange festzuhalten und zu ermüden, manches bedeutungsvolle und doch leicht übersehene Naturwunder zeigt und erklärt.

Elliot's Expedition nach dem Mondgebirge hat das allgemeine Interesse für die Schneeberge Mittelafrika's wieder wachgerufen. Schon Ptolemäus erwähnt das Mondgebirge, und man glaubte es in unferen Tagen an der Grenze Deutsch-Ost-Afrika's wiedergefunden zu haben. Die Meinungen der Forscher gehen sehr auseinander, und auch Elliot's Expedition hat nicht zu der vollkommenen Aufklärung der Frage geführt, ob die Karagwe-Berge das Mondgebirge des Ptolemäus sind. Die späteren Geographen suchten dies Gebirge theils im Hochland von Abyssinien, theils in der Kilima-Ndjaro-Gruppe. Stanley sucht zu beweisen, daß der Ruwenzori das Ptolemäische Mondgebirge sei während Elliot zwischen den Bergen in Urundi und dem Ruwenzori schwankt, indem er sich damit der Ansicht von Dr. Karl Peters anschließt. Nach der Zeitschrift „Für Alle Welt“ (Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin W., Preis pro Heft 40 Pfg.) erreichte Elliot das Ruwenzori-Gebirge am 1. April 1894. Der höchste Gipfel ist 16 000 engl. Fuß über dem Spiegel des Atlantischen Ozeans gelegen, und bis 13 000 Fuß gelang es Elliot trotz der großen Kälte und dem äußerst gefahrvollen Aufstieg emporzudringen. Weiter aber wollte ihn keiner seiner Leute begleiten, und daher beschloß der Forscher, zurückzukehren. Der Rückweg ging auf dem Kagera durch das Muestland zum Tanganyika-See. Von dort den Zambezi abwärts nach Ghindi und von da zu Schiff in die Heimath. Die Schilderung dieser Expedition ist ebenso interessant, wie lehrreich, und schließt sich den Artikeln in diesem Hefte (24) von „Für Alle Welt“ über das Graphanon, das Löfchen mit Kohlenäure, „Neue Verwendung der Elektrizität“, „Wettkampf der Stelsfüße“, „Frühlingsgebräuche in der Schweiz“ etc. an. Außerdem bringt dieses Heft neben den laufenden zwei Romanen „Ecco ego — Erit komme ich!“ von Ernst von Wolzogen und „Der Fremde“ von Robert Kohlrausch, eine flott geschriebene Humoreske von Hans Nagel von Brave, eine Plauderei „Maitag im Krater“ mit farbenreichen Illustrationen, die illustrierte Bulettes in 9 Bildern „Der Ertrag-Moppel“ und vieles Andere. Der Bilderschmuck wird in „Für Alle Welt“ mit jedem Hefte reichhaltiger. Schon auf dem Umschlag finden wir diesmal das Portrait des Professors Bunsen, dazu Abbildungen von Ehrengeschenken Bismarck's und die Wiedergabe eines hochinteressanten antiken Blasinstrumentes, „Lure“ genannt. Dann im Heft selbst, die Reproduktion des Gemäldes „Der Herr Later“ von Sprenger, das Doppelbild „Im Harem“ von A. von Medel, „Das Weib des Gefangenen“, nach dem Gemälde von R. Beacod, „Im Kinderasyl“ von L. von Fleisch-Brünnlingen, „Springbockjagd“ von H. Seppings, „Die kleine Großmama“, nach dem Gemälde A. Ludwig's, Schmitzberger's Bild „Ueber dem Gewitter“, Karl Rauv's „Ernie Begegnung“ und viele kleinere Zeichnungen, Bilder und Textillustrationen. Das Heft ist so reichhaltig, daß man seinen Inhalt in einer so kleinen Abhandlung nicht erschöpfen kann.

„Das Wesen der Welt“, von Hugo Schöffler, ein hochinteressantes und zeitgemäßes Werkchen, (Preis Mk. 1.50), erschien soeben bereits in zweiter Auflage im Verlage von J. M. Spaeht's Buchhandlung, Berlin. Es entwickelt in klaren Zügen, auf Grund eigener Forschung, die bis jetzt so geheimnißvollen Ursachen der Bekannten großen Naturerscheinungen, das eigentliche innerste Wesen der Elektrizität, des Magnetismus, der Fernwirkung, der Schwere, des Stoffes, der Kraft; er schildert mit überzeugender Klarheit und Sicherheit die Entstehung der Weltkörper, sowie des organischen Lebens. Wir können das Werkchen jedem Gebildeten empfehlen.

Verantw. Redakteur: J. B. Adalbert Kurd Hertell. Rotationsdruck u. Verlag von Otto Thiele in Halle (Saale), Leipzigerstr. 87.